KFW-DEVELOPMENT RESEARCH

Entwicklungspolitik Kompakt

One Pager

Nr. 4, 5. Februar 2014

Soziale Kohäsion: Ein Thema für die EZ?

Autor: Annemie Denzer
Redaktion: Simone Sieler

„Soziale Kohäsion“ ist in der EU seit Langem zentrale Grundlage der Sozialpolitik und als ausdrückliches Ziel in den EU-Verträgen verankert. Auch in der entwicklungspolitischen Debatte gewinnt das Thema an Relevanz. Denn das rasante Wachstum vieler Entwicklungs- und Schwellenländer ist für den sozialen Zusammenhalt Chance und Risiko zugleich. So hat der wirtschaftliche Erfolg zwar die Einkommen der Menschen und den finanziellen Handlungsspielraum der Politik zur Adressierung sozialer Belange erhöht. Gleichzeitig steigt in vielen Ländern aber die Ungleichheit und mit ihr das soziale Konfliktpotenzial. Unruhen als Ausdruck der Unzufriedenheit mit den vorherrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen wie jüngst in der Türkei oder während des Arabischen Frühlings haben dem Thema „Soziale Kohäsion“ weiteren Auftrieb gegeben. Doch was genau steckt hinter dem Konzept und welche Bedeutung hat es für die Entwicklungszusammenarbeit (EZ)?

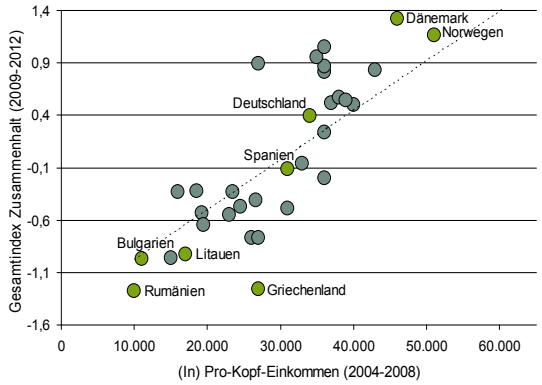
Definition und Messung

Trotz der Konjunktur des Themas gibt es bislang keine eindeutige Definition des Begriffs „Soziale Kohäsion“. Überwiegend wird er genutzt, um die Fähigkeit von Gesellschaften zu beschreiben, innere Spannungen auszuhalten (Toleranz und Vertrauen) bzw. gemeinschaftlich in einer friedfertigen Form zu lösen (Konsensorientierung) oder Veränderungen zum Wohle aller zu nutzen (Gemeinwohlorientierung). Es gibt verschiedene Ansätze den Grad der sozialen Kohärenz zu messen. Einige Ansätze versuchen einen Index aus den Teildimensionen (z.B. Solidarität, Vertrauen, Partizipationsmöglichkeiten) zu errechnen, andere nutzen Ergebnisindikatoren, wie z.B. das subjektive Zusammengehörigkeitsgefühl oder Proxyindikatoren, wie die Vertretung von Minderheiten in Parlamenten oder das Ausmaß an Gewaltkriminalität.

Einkommensungleichheit geht mit geringer sozialer Kohäsion einher

Der Grad an sozialer Kohäsion wird kontinuierlich durch interne und externe Faktoren beeinflusst (z.B. Wirtschaftskrisen, Autonomiebestrebungen etc.). Solche Veränderungen können sich je nach Kontext sehr dynamisch entwickeln und werden zum Teil stark durch die integrative bzw. destruktive Kraft von Leitfiguren beeinflusst (z.B. Zusammenhalt von Südafrika unter Mandela, Zerfall des Jugoslawischen Staatenverbundes nach Tito). Im internationalen Vergleich fallen dabei ein starker positiver Zusammenhang zwischen Pro-Kopf-Einkommen und sozialer Kohäsion (siehe Grafik) und ein tendenziell negativer Zusammenhang zwischen sozialem Zusammenhalt und Einkommensungleichheit auf, wobei die Kausalität durchaus in beide Richtungen gehen kann.

Grafik: Sozialer Zusammenhalt und Wirtschaftsleistung



Quelle: Bertelsmann Stiftung (2013)

Relevanz und Ansatzpunkte für die EZ

Entwicklungsprozesse laufen selten völlig harmonisch ab. Sie bringen in der Regel soziale und ökonomische Machtverschiebungen mit sich, die mit „relativen“ Gewinnern und Verlierern einhergehen. Ein hoher Grad an sozialer Kohäsion erleichtert den konstruktiven Umgang mit solchen (oftmals temporären) Ungleichgewichten. Durch Partizipations- und Umverteilungsmechanismen kann sichergestellt werden, dass langfristig das Gros der Gesellschaft von Entwicklungsfortschritten profitiert. Im Gegensatz dazu führt ein Mangel an sozialer Kohäsion häufig zu einem destruktiven Umgang mit Ungleichgewichten, der nicht selten in Gewalt (Bürgerkrieg, Unterdrückung von Minderheiten, hohe Kriminalität etc.) mündet und erreichte Entwicklungserfolge bzw. weitere Entwicklungsfortschritte gefährdet.

Die EZ kann auf ganz unterschiedlichen Wegen zur Sicherung bzw. Stärkung der sozialen Kohäsion in den Partnerländern beitragen. Ansatzpunkte sind zum einen die Vermeidung von zu starken Ungleichgewichten und die Stärkung der Chancengleichheit, z.B. durch Bekämpfung von (Jugend-) Arbeitslosigkeit und Aufbau von sozialen Sicherungssystemen, Sicherung eines gleichberechtigten Zugangs zu staatlichen Basisdienstleistungen oder Maßnahmen zur Reduzierung von sozialer Exklusion und Marginalisierung. Zentral ist zudem der Aufbau leistungsfähiger Institutionen, die Transparenz schaffen und dem fairen Interessensausgleich dienen. Gerade in Post-Konflikt Ländern steht oftmals die Wiederherstellung des Vertrauens in die Regierung und die Moderation von Aussöhnungsprozessen im Vordergrund, um einen Rückfall in Fragilität zu verhindern.

Fazit

Sozialer Zusammenhalt ist ein wichtiger Baustein für Entwicklungsprozesse und kann durch EZ positiv beeinflusst werden. Auch auf der globalen Bühne gewinnt das Konzept an Bedeutung: Wie finden wir einen „fairen“ Ausgleich der Interessen zwischen Entwicklungs- und Industrieländern? Wie lassen sich globale Probleme wie Klimawandel gemeinschaftlich lösen? Die gemeinsame Definition von globalen Zielen und individuellen Verantwortlichkeiten in einer Post 2015 Agenda ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer Lösung. ■

Hinweis: Dieses Papier gibt die Meinung der Autoren wieder und repräsentiert nicht notwendigerweise die Position der KfW.